

## A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

### 01) Das Massaker von Aussig vor 75 Jahren

› Gedenken in Aussig

# Lynchjustiz und Staatsterror

Seit 1990 findet alljährlich am 31. Juli eine Gedenkfeier auf der Dr.-Edvard-Beneš-Brücke in Aussig statt. Der 31. Juli 2020 war ein besonderer Trauertag. Das in die Geschichte eingegangene Massaker von Aussig jährte sich an diesem Tag zum 75. Mal.

Am 31. Juli 1945 begann der Massenmord an deutschen Einwohnern der Stadt Aussig, eines der schrecklichsten Nachkriegsverbrechen von Tschechen an Deutschen. Lange wurde es als Racheakt ausgegeben für die Explosion eines Munitionsdepots im Stadtteil Schönriesen, deren Umstände bis heute nicht geklärt sind, obwohl das Depot von der Armee bewacht wurde. Lange hieß es, die NS-Untergrundorganisation „Werwolf“ sei für die Explosion verantwortlich. Wahrscheinlicher ist eine vom Prager Innenministerium angeordnete Provokation durch eine Spezialeinheit der CSR-Armee, die als „Revolutionsgarden“ verkleidet Aussiger Zivilisten darstellen sollten. Verdächtige oder Schuldige für die Explosionen und das Massaker wurden nicht gefaßt, geschweige denn bestraft.

Die deutsch-tschechische Gedenkstunde am Freitag vergangener Woche um 15.00 Uhr auf der Benešbrücke wurde, wie schon in den Jahren zuvor, von der in Schweden im Kreis Aussig geborenen Brigitta Gottmann, Landesfrauenreferentin der Sudetendeutschen in Nordrhein-Westfalen und Trägerin der Ehrennadel der Stadt Lüdenscheid, eröffnet. Zu den Rednern gehörten der Aussiger Oberbürgermeister Petr Nedvědícký, der Aussiger Aktivist

Hans Adamec, der das Treffen der heimatverbliebenen Deutschen für diesen Tag organisiert hatte, der Heimatvertriebene Roland Heina und aus Prag der Vorsitzende des Kulturverbandes der Deutschen, Jiří Vidim, der mit seiner langjährigen Vorgängerin und jetzigen Stellvertreterin Irene Novak 70 weiße Rosen an die Gäste verteilte. Unter ihnen waren Vertriebene, die aus Deutschland angereist waren, heimatverbliebene Deutsche und Nachkommen von Sudetendeutschen, die in der Tschechoslowakei bleiben mußten oder bleiben durften.

Zum Gedenken an die Toten wurden die Blumen später in die Elbe geworfen. Ein Gebet in deutscher und tschechischer Sprache folgte. Anschließend wurden alle Teilnehmer zu Kaffee und Kuchen in das Gemeindehaus Sankt Mariä Himmelfahrt eingeladen, und um 18.00 Uhr folgte ein Gottesdienst in der Stadtkirche.

Schon am Vormittag hatte der Deutsche Botschafter in Prag, Christoph Israng, einen mit einer schwarz-rot-goldenen Schleife dekorierten Strauß aus roten Rosen an der Gedenktafel auf der Brücke niedergelegt. Er twitterte: „Heute Gedenken an die Opfer des Massakers von Aussig/Ústí nad Labem, das sich vor genau 75 Jahren am 31. Juli 1945 ereignet hat. Gut, daß Deutsche und Tschechen einander die Hand zur Versöhnung gereicht haben und heute enge Partner in einem vereinten Europa sind.“

Die wilde Vertreibung der Deutschen wurde durch die Regierungserklärung vom 11. Mai 1945 ausgelöst: „Deutsche und Ungarn, die gegen unsere Nationen gesündigt haben, werden wir als staatenlos betrachten und schwer bestrafen.“ Der unmittelbar danach herausgegebene Aufruf „Der Tschechoslowakische Nationalausschuß soll sofort damit beginnen“ löste dann den

Staatsterror aus, für den auch persönlich Staatspräsident Edvard Beneš verantwortlich war: In seinen Reden vom Mai 1945 hatte er Brutalität gefordert. Seine bekannteste Aussage in diesem Zusammenhang lautet: „Das deutsche Problem müssen wir in der Republik definitiv ausliquidieren.“ Nach diesem Aufruf kam es im Zuge der sogenannten wilden Vertreibung zwischen Mai und September 1945, die Hunderttausende betraf, zu zahlreichen Gewalttaten.

Der schlimmste Fall in der Region Aussig ist das Massaker in der Kreisstadt, in der bis 1945 etwa 80 000 Sudetendeutsche lebten, rund 93 Prozent der Einwohner. Auch hier

Lesen Sie weiter  
auf Seite 3



Aussigs Oberbürgermeister Petr Nedvědícký bekannte sich in seiner kurzen Ansprache zur gemeinsamen Geschichte und Gegenwart.  
Bild: Stanislav Beran





gab es seit der deutschen Kapitulation heimtückisch bewaffnete Kämpfer, insbesondere die „Revolutionsgarden“, die von den Deutschen nur „Räubergarden“ genannt wurden und in der Stadt vor allem geplündert, gestohlen und die Deutschen geschlagen und getötet haben. Ihr Treiben wurde von den staatlichen Behörden unterstützt.

Am Dienstag, 31. Juli 1945 explodierte um 15.30 Uhr in der Zuckerfabrik von Aussig-Schönbrunn eine Lagerhalle, in der seit Juni Beutemunition der Deutschen Wehrmacht aufbewahrt wurde. 33 Personen – sechs Soldaten der tschechoslowakischen Armee, ein tschechischer Arbeiter sowie 26 deutsche Männer und Frauen – kamen ums Leben. Das Lager stand unter der Bewachung und dem Kommando der tschechoslowakischen Armee.

Unmittelbar nach der Explosion begannen bewaffnete Tschechen, Deutsche auf dem Marktplatz, an der Brücke und am Bahnhof zu jagen und zu töten. Die Opfer waren leicht auszumachen, weil alle Deutschen eine weiße Armbinde tragen mußten. Die von der Brücke in die Elbe geworfenen Frauen, Kinder und Männer wurden beschossen, wenn sie versuchten, ans Ufer zu schwimmen, und trieben dann leblos elbabwärts. Aussagen der Zeitzeugen sind beängstigend.

Die wütende Menschenmenge warf auch eine Mutter mit ihrem zweijährigen Kind in die Elbe. Wie durch ein Wunder wurden beide von einem in der Nähe geankerten holländischen Schiff gerettet. Die Besatzung versteckte beide unter Deck.

Daß die Versuche, den Wahnsinn zu stoppen, hoffnungslos waren, erfuhr auch der Vorsitzende des örtlichen „Nationalausschusses, Vondra, der versuchte, dem Wüten des Mobs Einhalt zu gebieten und das Volk und die Armee zu beruhigen. Dafür mußte er fast mit dem Leben bezahlen: Beinahe wäre auch er in die Elbe geworfen worden. Die Situation beruhigte sich erst am Abend, als man den Ausnahmezustand und eine Ausgangssperre ausrief. Ab 18.00 Uhr durften Deutsche nicht mehr auf die Straße.

» Fortsetzung von Seite 1

# Lynchjustiz und Staatsterror



Brigitta Gottmann (links): „Ich sage, was Tatsache ist. Zurücknehmen muß ich mich nur, wenn die Tränen kommen.“ In Bildmitte der Vorsitzende des Kulturverbandes der Deutschen, Dr. Jiří Vidlím (mit Hut), und Oberbürgermeister Petr Nedvědícký. Rechts der Präsident der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik, Martin Džengel.

80 Leichen wurden Tage später im benachbarten Sachsen geborgen – in Bad Schandau, Pirna und Meißen. Wie viele Menschen bei dem Massaker umgekommen sind, ist bis heute unklar und sogar umstritten: Die Zahlen schwanken zwischen 41 (!) und 2700.

Der Zweite Weltkrieg war zu diesem Zeitpunkt schon fast drei Monate beendet. Durch das Strafrechtsgesetz 115/46 vom 8. Mai 1946 wurden praktisch alle im Zeitraum von 30. September 1938 bis 28. Oktober 1945 begangenen Verbrechen an Sudetendeutschen für Rechtes und straffrei erklärt. 1945/46 wurden weitere etwa 53 000 Deutsche aus Aussig vertrieben.

Als Zeichen der Versöhnung enthüllte am 31. Juli 2005 für die Opfer des Massakers auf der Benešbrücke der damalige Oberbürgermeister Petr Gandalovič eine zweisprachige schlichte Gedenktafel mit dem tschechischen Text „Na paměť obětem násilí z 31. července 1945“ und dem deutschen Text „Zum Gedenken an die Opfer der Gewalt vom 31. Juli 1945“ zu den Klängen von Ludwig van Beethovens 5. Symphonie. „Die Toten waren in erster Linie unschuldige Bürger der Stadt“, betonte Gandalovič und versprach:

„Üsti will eine Stadt ohne weiße Flecken in der Geschichte sein.“

Daß es sich bei den Opfern um Deutsche gehandelt hat, wird

auf der Tafel nicht erwähnt. Die Brücke ist immer noch nach dem selbsternannten Staatspräsidenten Edvard Beneš benannt, der die Entrechtung und Vertreibung

der Sudetendeutschen in Gang gesetzt hat. Stanislav Beran/hf

Der sudetendeutsche Historiker Otfried Pustejovsky hat das Thema näher erforscht. In der Sendung „Zeitzeichen“ des WDR-Hörfunks sagte er: „Genau zu dem Zeitpunkt der ersten Explosion, als man noch gar nicht wußte, was weiter passiert und wo und wie etwas geschehen war, gab es die ersten pogromartigen Ausschreitungen, wurden die ersten Leute mit weißen Armbinden im Löschteich ersäuft. Vor dem Bahnhofgebäude mit Knüppeln, Gewehrkolben. Zaunlaten.“ 23 Getötete wurden noch am selben Abend in Theresienstadt verbrannt. „Nach allem was bekannt ist, waren keine tschechischen Aussiger Bürger an diesen Pogromen beteiligt, sondern es war eine von oben angeordnete Angelegenheit.“

Pustejovskys Forschungen ergaben, daß eine Spezialeinheit der CSR-Armee nach Aussig verlegt worden war. „Ziemlich sicher ist auch, daß diese Soldaten nicht in ihren Uniformen, sondern in angeblich existierenden Revolutionsgarden gesteckt worden sind, die dann wie Aussiger Bürger auftreten mußten.“ Lynchjustiz also als Tarnung eines staatlichen Auftrages, der im Prager Innenministerium (Abteilung) geplant worden sein soll. Treibende Kraft war ein Stabschefmann Bedřich Pokorný. Der hatte bereits im Mai 1945 den Brüner Todesmarsch geplant und organisiert.

Das Internet-Lexikon Wikipedia schreibt: „Ziel der Aktion war, einen für das Ausland klar erkennbaren Grund zu schaffen, die restlose Vertreibung der deutschen Minderheit [sic!] aus dem Sudetenland zu vollziehen.“



Der In Aussig heimatvertriebene Hans Adamec (links) und der aus Aussig vertriebene Rokand Helna.



Bilder: Stanislav Beran



In den tschechischen Zeitungen las man über die Benešbrücke in Aussig dieser Tage allenfalls, daß sie sanierungsbedürftig sei.

